

# Zur Entwicklung des Forschungsansatzes „Eigenproduktionen mit Medien“<sup>1</sup>

Horst Niesyto

## 1 Ausgangsüberlegungen

In großen Teilen der medienpädagogischen Forschung gibt es einen seltsamen Widerspruch: einerseits bestätigen zahlreiche Studien die Medienförmigkeit von Wahrnehmungs- und Weltaneignungsprozessen bei Kindern und Jugendlichen, andererseits machen nur relativ wenige Kolleginnen und Kollegen mediale Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen zum Gegenstand ihrer Forschung. Während in der Kindheits- und Jugendforschung *Selbstzeugnisse* von Kindern und Jugendlichen wie z.B. Tagebücher schon lange Bestandteil der Forschung sind (vgl. Winterhager-Schmid 1997), entwickelte sich in der medienpädagogischen Forschung die Analyse und Interpretation medialer Eigenproduktionen nur langsam. Und dies, obgleich Medienpädagogen wissen, dass sich Artikulation und kommunikative Verständigung nicht nur im Medium der Sprache und des Textes, sondern auch in demjenigen des Bildes bzw. bewegter Bilder vollziehen.

Gründe für dieses Defizit sehe ich vor allem in einer gewissen Praxisferne von Teilen der akademischen Medienpädagogik, in einer einseitigen Schwerpunktsetzung auf Medienrezeptionsstudien und – in methodischer Hinsicht – in einer weitgehenden Konzentration auf schriftliche und verbale Methoden der Datenerhebung (Fragebogen, verschiedene Interviewformen, Gruppendiskussionen). Diese Situation trifft für die meisten Studien über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen zu. So findet sich im *Handbuch Medienpädagogik* (Hiegemann/Swoboda 1994) nur ein kleiner Abschnitt, der die Notwendigkeit eines 'Sich-Äußern-Könnens' in visuellen und audiovisuellen Ausdrucksformen im Kontext qualitativer Medien- und Kommunikationsforschung thematisiert (Theunert 1994: 399). In einem Band über *Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung* (Paus-Haase/Schorb 2000) wird die Notwendigkeit betont, stärker non-verbale Artikulationsformen – insbesondere in der Kindermedienforschung – einzubeziehen, wobei sich die Beiträge vor allem auf Zeichnen, Malen und Spielaktionen beziehen (Schorb/Theunert 2000: 38 ff.; Neuß 2000: 131 ff.). Insgesamt mangelt es

---

<sup>1</sup> **Preprint-Version.** Der Beitrag erschien in: Sesink, Werner/Kerres, Michael/Moser, Heinz (Hg.) (2007): *Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin.* Wiesbaden: VS-Verlag.

jedoch in der pädagogischen und medienpädagogischen Forschung an einer systematischen Reflexion über die Möglichkeiten, *mediale Eigenproduktionen* von Kindern und Jugendlichen in Forschungsdesigns zu integrieren und als spezifische *Quelle* für wissenschaftliche Forschung zu nutzen.<sup>2</sup> Methodologisch bedeutet dies die Integration von Ansätzen

- der ethnografischen Forschung: Beobachtung und Analyse der Medienaneignung und Medienproduktion Jugendlicher in Alltagskontexten (u.a. Vogelgesang 2002);
- der Praxisforschung (u.a. Moser 1995, 2003) und der Handlungsforschung (im Sinne interventionistischer Forschung): systematische Beobachtung, Reflexion und Analyse von Aktivitäten in pädagogischen Arbeitsfeldern, z.B. Erstellen von medialen Eigenproduktionen im Kontext schulischer oder außerschulischer Bildungsarbeit (Niesyto 1991; de Block u.a. 2004);
- zur Analyse historischer Materialien (Medien-Eigenproduktionen), z.B. seriell-ikonografische Fotoanalyse nach Pilarczyk/Mietzner 2005. In speziellen Disziplinen gibt es Forschungstraditionen, an denen anzuknüpfen sich lohnt. Zu nennen sind vor allem Studien in der Visuellen Anthropologie (u.a. Banks 2001; Crawford 1995; Chiozzi 1984; Petermann 1984; Chalfen 1981) und in der Visuellen Soziologie (Prosser 2001; Harper 2000).

Die Brisanz, nicht-sprachgebundene Methoden stärker einzubeziehen, ergibt sich dabei aus Veränderungen im *Gegenstandsbereich* der Forschung selbst. Es handelt sich nicht um eine methodenimmanente Diskussion. Wenn es stimmt, dass die Medienförmigkeit der Wahrnehmung und damit verbundene Weltbildkonstruktionen bei Kindern und Jugendlichen zugenommen haben und Kinder / Jugendliche sich zunehmend mit Medien selbst ausdrücken und kommunizieren (die digitale Revolution hat hierzu einiges beigetragen; siehe die neuesten Erhebungen zum Gebrauch von Fotohandys, Medienpädagogischer Forschungsverbund 2006), kann dies nicht ohne Auswirkung auf die Entwicklung von Forschungsdesigns bleiben.

Da Wahrnehmungsformen auch Ausdrucks- und Kommunikationsformen beeinflussen (mediale Performanz als Anwendung und Gebrauch sozialisatorisch erworbenen Medienwissens), geht es zugleich um methodische

---

<sup>2</sup> Es geht hier um *Eigenproduktionen* von Kindern und Jugendlichen – nicht um den Einsatz von Foto und Video für die Dokumentation von Prozessabläufen (z.B. Unterrichtsforschung: Aufschnaiter/Welzel 2001; Stigler/Gallimore/Hiebert 2000; Klieme/Bos 2000; Wild 2003; Mayring/Gläser-Zikuda/Ziegelbauer 2005; Biermann/Kommer 2005) oder um Foto- und Videoproduktionen, die Forscher *über* Sozialgruppen machen (hierunter fallen z.B. die meisten Medienproduktionen, die in der Visuellen Anthropologie und der Visuellen Soziologie entstehen).

Fragen – gerade bei subjektorientierten Forschungsansätzen. Diese Ansätze legen Wert auf *subjektadäquate* Methoden der Datenerhebung und Selbstpräsentation. Angesichts der Medialisierung der Alltagskommunikation ist meine zentrale *These*: Wer in der heutigen Mediengesellschaft etwas über die Vorstellungen, die Lebensgefühle, das Welterleben von Kindern und Jugendlichen erfahren möchte, der sollte ihnen die Chance geben, sich – ergänzend zu Wort und Schrift – *auch* mittels eigener, *selbst* erstellter Medienprodukte auszudrücken!

Dieser These liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder und Jugendliche in der Lage sind, mit Medien zu gestalten und zu kommunizieren. Ihre Ausdrucksformen, z.B. in Form von Fotos und kleinen Filmen, können jedoch nicht an professionellen Standards gemessen werden. Es geht um subjektive Ausdrucksformen, um selbst produzierte Symbolisierungen, die andere Interpretationszugänge als klassische bild- und filmwissenschaftliche Analysemodelle erfordern. Zwar ist ein ausdifferenziertes methodisches Repertoire, z.B. zur Deutung von Bildern im Kontext non-professioneller Produktionen, erst im Entstehen (vgl. Niesyto 2001a, Marotzki/Niesyto 2006) und auch die Zusammenhänge zwischen „passivem“ Medienwissen und medialer Eigenproduktion sind noch nicht hinreichend Gegenstand systematischer wissenschaftlicher Studien geworden. Dennoch lassen sich aus der medienpädagogischen Praxis sowie aus mehreren Forschungsprojekten Beobachtungen und Erfahrungswerte für die Annahme anführen, dass Kinder und Jugendliche sich nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern bzw. Bewegtbildern ausdrücken können. Diese Beobachtungen, Erfahrungswerte und Befunde werden im Hauptteil dieses Beitrags entlang einzelner Projekte dargestellt. Dabei wird deutlich, dass visuelle Ausdrucksformen besonders für lebensweltliche Erkundungen in bestimmten Zielgruppen und zu bestimmten Themen / Gegenstandsbereichen methodische Vorteile bieten und zu einem „Mehrwert“ für die Forschung führen.

Unabhängig von zielgruppen- und themenspezifischen Überlegungen verbinden sich mit präsentativ-symbolischen Ausdrucksformen Chancen, die vor allem mit der spezifischen Qualität von Fotos und Filmen zusammenhängen. So liegt die besondere Qualität des Einsatzes der *Fotografie* vor allem in der Reduktion auf Momenteindrücke, in der emotional starken Wirkung einzelner Bilder, in der Darstellung räumlicher Kontexte, in projektiven Verfahren (z.B. Fotobefragung). Im Unterschied zur Fotografie ermöglicht die *videografische* Dokumentation und Gestaltung besonders das Darstellen von Bewegungs- und Handlungsabläufen in Bild und Ton, die Dokumentation komplexer non-verbaler Ausdrucksformen (Mimik, Gestik, Haptik, z.B. in Gruppensituationen), die symbolische Verarbeitung von

Erfahrungen und den Ausdruck von Gefühlen und Stimmungen im Zusammenspiel von Bildern, Musik und Sprache. Diese Überlegungen sind eingebettet in Analysen zu der grundsätzlichen Bedeutung präsentativer Symbolik für menschlichen Ausdruck, Kommunikation und Erfahrungsbildung (u.a. Langer 1987, Arnheim 1985/1965<sup>1</sup>; Röhl 1998) sowie jugendkulturtheoretische und medienpädagogische Theorien, die sozial-ästhetische Dimensionen akzentuieren, insbesondere die mediale Exploration jugendkultureller Symbolmilieus (Niesyto 1991, 2000).

## **2 Zur bisherigen Entwicklung des Forschungsansatzes „Eigenproduktionen mit Medien“**

Mediale Eigenproduktionen können in Forschungskontexten unterschiedliche Formen und Funktionen haben. Sie reichen von schriftlichen, auditiven, visuellen und audiovisuellen Aufzeichnungen – meist dokumentarischen Charakters – bis hin zu komplexeren Formen des symbolischen Selbstausdrucks mit verschiedenen Medien. Entscheidend ist, dass die Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen *selbst* gemacht werden, dass Mädchen und Jungen mittels Medien ihre Themen, Gefühle, Phantasien, Erfahrungen ausdrücken können. Eigenproduktionen sind *situations- und prozessbezogene* Momentaufnahmen aus der Alltags- und Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, die unterschiedliche Ausdrucksintensitäten und Grade von Reflexivität enthalten. Diese sind vor allem abhängig von Alter, vorhandenen medialen Kompetenzen, unterstützenden Anregungsmilieus sowie der Qualität von Forschungsdesigns, insbesondere der Offenheit im methodischen Vorgehen. Diese Offenheit ist ein Spezifikum qualitativer Forschungsansätze. Es geht darum, Kindern und Jugendlichen Formen des Selbstausdrucks zu ermöglichen, die an ihren vorhandenen Medienkompetenzen ansetzen und ihnen gestalterische und kommunikative Spielräume eröffnen. Zugleich ist der Prozess des Erstellens der Eigenproduktionen mit praktischen Erfahrungen und (ästhetischen) Reflexionen verbunden, die über das Produkt hinaus Einblicke in Verarbeitungs- und Orientierungsmuster von Kindern und Jugendlichen geben. Nicht gering zu schätzen ist dabei der Aspekt, dass nicht nur die Forschung etwas aus diesen praktischen Medienprojekten bekommt – die beteiligten Kinder und Jugendlichen können ihre Kreativität praktisch erproben und sich zugleich neue Medienkompetenzen aneignen.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Die Möglichkeit zur Aneignung neuer Medienkompetenzen hängt auch davon ab, in welcher Weise solche Forschungsprojekte medienpädagogisch begleitet werden. Zugleich ist es in solchen Projekten notwendig, die Interaktion zwischen Medienpädagogen und Kindern / Jugendlichen sehr

Im Folgenden möchte ich mich auf den Bereich Eigenproduktionen mit *Video*<sup>4</sup> beschränken und einen kurzen Überblick über bisherige Projekte geben.

Pionierarbeit leistete in Deutschland das JFF München mit dem DFG-Pilotprojekt *VERSE* Mitte der 80er Jahre. Bei diesem Projekt ging es um die verbale und audiovisuelle Explikation von Selbstbildern Jugendlicher, die beim Prozess des Erstellens und der Auswertung von Videofilmen beobachtet und analysiert wurden (Theunert/Dietzinger/Schorb 1985; Theunert/Schorb 1989). Die Forscher/innen erstellten mittels Gruppendiskussionen Protokolle und begleiteten den gesamten Produktionsprozess durch teilnehmende Beobachtung, die vor allem den situativen und atmosphärischen Kontext erfasste (Theunert u.a. 1985: 133). Für die Analyse und Interpretation der Selbstbildbestandteile in den Videofilmen wurde ein differenziertes und mehrstufiges Verfahren entwickelt, das in drei aufeinander folgenden Schritten eine Produkt-, eine Produkt-Kontext-Interpretation und eine Interpretation der Selbstbildbestandteile umfasste. Die Pilotstudie konnte belegen, dass die Analyse und Interpretation von Selbstbildern mit diesem Forschungsansatz möglich ist.

Leider unterstützte die DFG die geplante Hauptuntersuchung nicht. Schorb schrieb dazu rückblickend: „Die Vorstellungskraft der Kollegen aber, die als Gutachter über dieses Projekt zu urteilen hatten, wurde bis an den Rand ausgereizt. Der Effekt war, dass diejenigen Kollegen, die uns die Möglichkeit geben wollten, etwas Neues auszuprobieren, es zumindest gestatteten, dass wir ein Pilotprojekt zu dieser Fragestellung machten (...) die Hauptuntersuchung wurde nicht bewilligt, da – dies war beispielsweise das Argument eines Pädagogen – die erprobten Instrumentarien der empirischen Sozialforschung in diesem Projekt keine Anwendung fanden“ (Schorb 2001: 105). In der Folgezeit führte das JFF keine weiteren Forschungsprojekte mit diesem Ansatz durch. Offensichtlich saß die Enttäuschung angesichts der DFG-Absage tief, zumal die Forschungsgruppe viel Zeit in die Entwicklung und Erprobung der Pilotstudie investiert hatte.

Als ich Mitte der 80er Jahre eine medienpädagogische *Landjugendstudie* konzipierte und von 1986-1989 durchführte, kannte ich diese Hintergründe nicht. Die Landjugendstudie beruhte auf der Sekundäranalyse eines

---

genau zu beobachten, um mögliche Einflüsse auf die Produktion zu kennen und bei der Analyse und Interpretation berücksichtigen zu können (vgl. hierzu die Anmerkungen im Schlussteil dieses Beitrags).

<sup>4</sup> Forschungsprojekte auf der Basis von *Fotos* als Quelle: vgl. Fuhs 1997 sowie verschiedene Beiträge im Handbuch von Ehrenspeck/Schäffer 2004, Bohnsack 2003, Mietzner/Pilarczyk 2005, Marotzki/Niesyto 2006. Zu erwähnen sind auch Forschungsansätze im Bereich der aktuellen Kunstpädagogik/Kunstwissenschaft, die Schnittmengen mit einer ästhetisch-kulturellen Medienpädagogik aufweisen (u.a. Peez 2004, Peez 2006).

medienpädagogischen Modellprojekts im Odenwaldkreis/Südhessen (Niesyto 1989). Unter der Leitidee „Wir machen uns unsere eigenen Bilder!“ entstanden ca. 30 Eigenproduktionen (überwiegend Videofilme), die sich mit der Freizeitsituation in Dörfern, mit dem Vereinsleben, mit der Medienwelt Jugendlicher und der regionalen Jugendkulturszene auseinander setzten (Altersbereich: 15 bis 25 Jahre). Das im Auftrag der Stiftung Deutsche Jugendmarke e. V. (Bonn) durchgeführte Modellprojekt knüpfte methodisch an dem Ansatz der Münchner Forschungsgruppe an, modifizierte ihn aber in einem entscheidenden Punkt: Die Studie ging davon aus, dass die Eigenproduktionen Jugendlicher und das Forschungsinteresse *zwei* Dimensionen sind, die zwar zusammenhängen, aber auch jeweils eine *eigenständige* Bedeutung haben. Damit sollte der Gefahr einer thematischen Verzweckung der Medienarbeit durch eine Überfrachtung kognitiv orientierter, wissenschaftlicher Arbeitsmethoden entgegengewirkt werden. Während die Münchner Forschungsgruppe ein großes Gewicht auf Gruppendiskussionen während des Produktionsprozesses legte, um hierüber Näheres zur Intention und Reflexion der Jugendlichen beim Erstellen der Produkte zu erfahren, orientierte das Landjugendprojekt auf die Förderung subjektiver Formen der Symbol- und Stilbildung und vielfältige ästhetische Ausdrucksformen. Die Landjugendstudie erbrachte zahlreiche Ergebnisse zu den Aspekten „Mediale Selbstbilder“, „Aneignungsweisen und mediale Darstellungsformen“, „Erfahrungsproduktion mit Medien in Gruppen“ sowie „Öffentlichmachen der Eigenproduktionen“ (Niesyto 1991; Dissertationsschrift).

Das dritte Forschungsprojekt in Deutschland, das im Kontext videopädagogischer Forschung stattfand, war die *Dresdner Sozialvideografie-Studie* (Niesyto 1997; Fritz 1998). Die Studie stand in Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Begleitung des „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“. Dieses Programm wurde Anfang der 90er Jahre von der Bundesregierung (Bonn) auf dem Hintergrund zunehmender sozialer und jugendpolitischer Konfliktlagen in Ostdeutschland durchgeführt.<sup>5</sup> Das Projekt *Sozialvideografie* richtete das Erkenntnisinteresse auf die Exploration jugendkultureller Symbolmilieus. Hierfür wurden zwei Formen videografischer Exploration angewendet: Dokumentarisch orientierte Videoportraits und collageartige Videofilme. Die Studie zeigte, dass die Videocollagen einzelnen

---

<sup>5</sup> *Sozialvideografie* war ein Teilprojekt im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Aktionsprogramms. Diese Begleitforschung erfolgte durch das Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit an der Technischen Universität Dresden (Projektleitung: Prof. Dr. L. Böhnisch). Meine Aufgabe bestand in der Entwicklung des Konzepts *Sozialvideografie* (Beratung). Die Feldarbeit vor Ort sowie die Projektauswertung war Aufgabe von Mitarbeitern und Studierenden der Universität Dresden.

Jugendlichen vor allem als „intime Ausdrucksmöglichkeit individueller Befindlichkeiten“ dienten (Fritz 1997: 24). Das Angebot zu Videocollagen wurde in mehreren Gruppen meist von Jugendlichen genutzt, die in diesen Gruppen eine eher randständige Position hatten. Es handelte sich sowohl um Jugendliche mit einer hohen Formalbildung als auch um Jugendliche, die Probleme mit herkömmlichen Kommunikationsmitteln wie Sprache und Schrift hatten.

Ab Mitte der 90er Jahre fanden in Deutschland weitere Forschungsprojekte auf der Basis von Video-Eigenproduktionen Jugendlicher statt: das Projekt *Internationales Lernen* am Institut für Erziehungswissenschaft / Pädagogische Psychologie an der Universität Tübingen, das Videofilme, an deren Produktion Jugendliche beteiligt waren, am Ende eines längeren Forschungsprozesses einbezog (Held 1994); die Studie *Medien und weibliche Identitätsbildung*, die Renate Luca an der Universität Hamburg auf der Basis einer fallbezogenen Auswertung von Video-Eigenproduktionen weiblicher Jugendlicher erstellte, untersuchte bedeutsame Themen weiblicher Adoleszenz (Luca 1998; Habilitationsschrift); die wissenschaftliche Aufarbeitung einer *musikpädagogischen Projektreihe* (1989-1999), die Peter Imort mit Schülern aus 16 Klassen bzw. Kursen unterschiedlicher Schulformen und Jahrgangsstufen auf der Basis selbst erstellter Videokurzfilme durchführte (Imort 2001).

Den sozial-ästhetischen Forschungsansatz konnte ich in dem internationalen Forschungsprojekt *VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation* fortsetzen, das von 1997-2000 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in Zusammenarbeit mit verschiedenen Hochschulen und Einrichtungen in Deutschland, Großbritannien, Tschechien, Ungarn und den USA stattfand. An dem Projekt beteiligten sich u.a. der international bekannte Medienpädagoge David Buckingham (University of London, Institute of Education) sowie die Medienforscherin JoEllen Fisherkeller (New York University, School of Education). Es entstanden über 30 Video-Eigenproduktionen von 14- bis 19-jährigen Jugendlichen aus verschiedenen Ländern und soziokulturellen Milieus. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, zu bestimmten Rahmenthemen wie „Jung sein“, „Gegensätze ziehen sich an“ oder zu einem selbst gewählten Thema ihre Gefühle, Erfahrungen und Phantasien mit Bildern und Musik/Tönen – möglichst ohne wortsprachliche Anteile – auszudrücken. Nach dem Erstellen der Videofilme wurden die Produktionen ausgetauscht (Sampler) und von den beteiligten Gruppen sowie von weiteren Jugendlichen interpretiert. Die am Projekt beteiligten Forscher/innen dokumentierten und analysierten die bei der Symbolproduktion (Workshops) und beim Symbolverstehen (Interpretation der Videofilme) beobachteten Prozesse, Ausdrucksformen und Interpretationsangebote.

*VideoCulture* entwickelte und erprobte einen neuen Ansatz der medienpädagogischen Forschung auf internationaler Ebene. Im Vordergrund standen nicht interkulturelle „face-to-face“-Begegnungen oder der Austausch von „video-letters“ (in Verbindung mit Sprachenlernen), sondern das Erforschen von präsentativ-symbolischen Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten mit Bildern und Musik. In einer vergleichenden Auswertung mehrerer Fallstudien konnte herausgearbeitet werden, dass Formen einer interkulturellen Kommunikation mit Video auch im Rahmen von Erstlingsproduktionen möglich sind, wenn die Videofilme ein gewisses Maß an geteilten Symbolisierungen enthalten, die ästhetische „Ankerpunkte“ bieten, einen emotionalen Zugang ermöglichen und lebensweltlich relevante Themen von Jugendlichen ansprechen. Gleichzeitig zeigten die Fallstudien die Grenzen einer interkulturellen Kommunikation mit Video sowie Möglichkeiten auf, wie sich Jugendliche im bild- und musikästhetischen Bereich neue Kompetenzen aneignen können (Niesyto 2003a; Holzwarth/Maurer 2003a; Müller 2003; Witzke 2004).

Margrit Witzke (wiss. Projektmitarbeiterin) verfasste ihre Dissertationsüberschrift auf der Basis einer Sekundäranalyse von Projektmaterialien und konnte im systematischen Vergleich von diskursiven Selbstaussagen (Gruppendiskussionen) und präsentativen Selbstbildern (Produktanalysen) anhand einzelner Fallstudien belegen, dass sich der Erkenntnisgewinn durch den Einsatz medial-präsentativer Methoden vor allem in der Darstellung emotionaler und teilweise problembesetzter Aspekte zeigte (Witzke 2004). So wurden Themen wie Krankheit und Tod (bei einer Gruppe körperbehinderter Jugendlicher) im Videofilm sehr deutlich; in den Interviews, die Witzke mit den Jugendlichen führte, hatten diese Themen keine bzw. nur eine abgeschwächte Bedeutung.

### 3 Die internationale Forschungssituation

Mit dem Projekt *VideoCulture* wurde zugleich ein erster, entscheidender Schritt gemacht, den Ansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ *international* in die Fachdiskussion einzubringen (Niesyto 1999, 2000, 2001c; Holzwarth/Maurer 2001; Niesyto/Buckingham/FisherKeller 2003). Bis dato verlief die Methodenentwicklung weitgehend unabhängig von einer Auseinandersetzung mit vergleichbaren Forschungsansätzen im Ausland. Zu nennen sind zunächst mehrere Projekte im Bereich der Visuellen Anthropologie. Das *Navajo-Projekt* wurde in den 60er Jahren von Worth und Adair mit Navajo-Indianern in den USA durchgeführt. Die Forscher gaben den Filmproduzenten kurze technische

Einführungen zum Umgang mit der Kamera und zum Schnitt. Erklärungen zum Inhalt, zur Kameraästhetik und zur Dramaturgie wurden bewusst vermieden. Die Forscher wollten herausbekommen, inwieweit die Struktur der Filme mit den kognitiven Sprachmustern und anderen kulturellen Ausdrucksformen der Navajos zusammenhängt (Worth/Adair 1972; Worth/Adair/Chalfen 1997). Nach meinem Wissen war dies weltweit das erste Forschungsprojekt, bei dem kein Film *über* eine Sozialgruppe erstellt wurde, sondern die Menschen *selbst* die Möglichkeit erhielten, aus ihrer Perspektive lebensweltliche Erfahrungen symbolisch im Medium Film zu verarbeiten.

Chalfen, der im Navajo-Projekt als Assistent mitarbeitete, entwickelte in den 70er Jahren das *Philadelphia-Projekt*: acht Gruppen von Jugendlichen (Altersbereich: 14-16 Jahre) aus verschiedenen soziokulturellen Milieus konnten 16mm Filme zu Themen ihrer Wahl produzieren. Auch in diesem Projekt gab die Forschung nur eine technische Unterstützung. Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stand die Frage nach sozialen und kulturellen Einflussfaktoren auf Inhalt und Form der Eigenproduktionen. Chalfen konnte belegen, dass nicht geschlechtsbezogene, ethnische oder bildungsmäßige Faktoren, sondern die soziale Lebenssituation entscheidenden Einfluss auf Inhalt und Form der Filme hatte (Chalfen 1981). Mitte der 90er Jahre führte Chalfen zusammen mit Rich das *VIA-Projekt* in Boston durch (Video Intervention/Prevention Assessment). Rückblickend auf seine bisherigen Arbeiten, die er als explorativ und deskriptiv bezeichnete (Rich/Chalfen 1999: 53), war dieses Projekt an konkreten Ergebnissen interessiert, um die Situation an Asthma erkrankter Kinder zu verbessern (ebd.: 51). Zur Methode „Visual Narratives“ schreiben die Forscher, dass alle Teilnehmer im Umgang mit Videokameras trainiert wurden, ähnlich wie bei dem *Navajo-* und *Philadelphia-Projekt*. Danach machten die Kinder – ohne Anwesenheit der Forscher – Aufnahmen von ihrem Alltag, die anschließend von einem interdisziplinär zusammengesetzten Team ausgewertet und an die Kinder und Familien zurückvermittelt wurden. Auf diesem Wege konnten neue Erkenntnisse insbesondere zur Praxis und zu Mängeln bei der Selbstmedikation gewonnen werden, die zuvor in Interviews nicht deutlich wurden.

Die Anthropologin Caputo (Toronto/Kanada) fasste in einem Beitrag ihre Erfahrungen von drei *ethnografisch* orientierten Projekten zusammen, die sie mit Kindern in *Toronto, Ontario* 1988 und 1993 sowie in *Halifax, Nova Scotia* 1991 durchführte (Caputo 1995). Bezugnehmend auf konstruktivistische und symbolisch-interaktionistische Ansätze entwickelt sie die Perspektive, Kinder nicht als „passive“ Kulturkonsumenten, sondern als Konstrukteure und Produzenten ihrer eigenen Kultur zu betrachten. Als eine wichtige methodische Erkenntnis aus ihrer Forschungsarbeit hielt Caputo fest, dass Kinder und

Jugendliche durch die Macht des Diskursiven oft in ihren Artikulationsmöglichkeiten beschnitten werden (Caputo 1995: 35). Video eröffne erweiterte Ausdrucksmöglichkeiten, insbesondere durch die Verwendung von Bildern und Musik.

Zwischen 1994 und 1998 führte UNICEF ein Forschungsprojekt auf den *South Pacific Islands* durch, bei dem Jugendliche in Form dokumentarischer Videofilme ihre Erfahrungen ausdrücken konnten. Larson (1999) arbeitete in einem zusammenfassenden Bericht heraus, dass sich der Einsatz von Video in diesem Projekt in doppelter Hinsicht bewährte: sowohl als Forschungsinstrument als auch als Medium, um sensible Themen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu kommunizieren. Das Projekt *Voices of Pacific Youth* zeigt, wie Jugendliche in den Filmen tabuisierte Themen aufgreifen und wie das Forschungsinstrument Video dazu beitrug, dass Jugendliche in ihrer eigenen Sprache ihre Situation schildern konnten.

Innerhalb der Visuellen Anthropologie hat sich die Richtung *indigenous filmmaking* sowie *community-based filmmaking* herausgebildet, bei der es um die filmische Verarbeitung von Situationen und Erfahrungen aus der Sicht der Menschen geht (u.a. Banks 2001: 34 ff., Crawford 1995). Dabei wurde deutlich, dass der Prozess der Filmproduktion mindestens ebenso wichtig ist wie das erstellte Produkt und darauf bezogene Analysen. Filminhalt, filmische Gestaltung und Kontexte (Entstehungssituation von Filmen, Interaktion der an der Filmproduktion Beteiligten) sind Gegenstand einer mehrschichtigen Analyse. Filme sind – so vielfältige Erfahrungen aus der Methodenentwicklung in der Visuellen Anthropologie und Soziologie – keine abbildhaften Re-Präsentationen einer „objektiven Realität“, sondern kulturelle Artefakte, die untrennbar mit subjektiven Akteursperspektiven verknüpft sind (Filmproduzenten, situative Kontexte, filmische Performanz). Statt „Objektivität“ geht es um Reflexivität bei einer kritischen Analyse von Filmen und ihren Entstehungsprozessen.

Auf internationaler Ebene entstanden zwischenzeitlich weitere Forschungsansätze und -projekte, die mediale Eigenproduktionen als Erkenntnisquelle und Methode (sozial)wissenschaftlicher Forschung nutzen. Stellvertretend soll auf die Arbeiten von David Gauntlett (1997; 2005) sowie die Forschungsprojekte *Mediennutzung und kultureller Hintergrund: Medien im Alltag von Kindern und ihren Eltern* (Moser 2005) und *CHICAM – Children in Communication about Migration* (de Block u.a. 2004) hingewiesen werden.

David Gauntlett (Bournemouth University/UK, Media School), dessen Arbeit ich leider erst 2004 kennenlernte, publizierte 1997 in Großbritannien seinen Ansatz *Video Critical*, der in vielerlei Hinsicht Ähnlichkeiten mit meinem sozial-ästhetischen Ansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ aufweist.

In einem zusammenfassenden Beitrag (Gauntlett 2005: 153 ff.) betont er folgende Aspekte: die Bedeutungskonstruktion bei Menschen ist eng mit visuellen Vorstellungen verknüpft; der Prozess des Erstellens visueller und audiovisueller Eigenproduktion eröffnet einen alternativen Weg zur Exploration der Medienwelten von Kindern und Jugendlichen (im Unterschied zu „media effect studies“); jeder Mensch interpretiert visuelles Material in subjektiver Art und Weise; anstelle von Experten-Analysen sind in erster Linie die Interpretationen der Kinder und Jugendlichen, die die Eigenproduktion erstellen, relevant; Produktionsprozess, Öffentlichmachen und Interpretationen zu den Medienproduktionen implizieren forschungsrelevante Reflexionsprozesse. Gauntlett hat seinen Ansatz inzwischen in mehreren Studien erprobt und weiter entwickelt (ebd., 169 ff.).

Das Züricher Forschungsprojekt *Mediennutzung und kultureller Hintergrund: Medien im Alltag von Kindern und ihren Eltern* (Moser 2005) knüpfte in einer qualitativ orientierten Teilstudie an dem Konzept der „photo elicitation“ an, das in der Visuellen Anthropologie und Soziologie schon länger eingesetzt wird (u.a. Banks 2001: 87 ff., Prosser 2001). Bei diesem Konzept geht es generell darum, „Fotografien zu benutzen, um Kommentare, Erinnerungen und Diskussionen einzuholen, indem man zu den Bildern semi-strukturierte Interviews durchführt“ (Moser 2005). Die Züricher Forschungsgruppe modifizierte – in Anlehnung an Kjeldgaard (2003) – diesen Ansatz, indem die Fotos vorwiegend von den (beforschten) Jugendlichen erstellt und bei der anschließenden Interpretation zwischen der Interpretation der Forschenden und den narrativen Kommentaren der Jugendlichen (zu ihren Fotos) in zwei aufeinander folgenden Phasen unterschieden wurde. Auch Moser betont die Relevanz und den Erkenntnisgewinn durch visuelle Eigenproduktion mit Fotos: Jugendlichen im Sinne einer aktivierenden Sozialforschung eine Stimme zu geben und dabei besonders Gefühle und Emotionen in visueller Form auszudrücken, die oft nur schwer in Sprache artikuliert werden können (Moser 2005, 25).

Das EU-Projekt *CHICAM* (5. Rahmenforschungsprogramm), das von David Buckingham und Liesbeth de Block (University of London) koordiniert wurde, fand von 2001 bis 2004 in sechs europäischen Ländern statt (Großbritannien/London, Italien/Rom, Niederlande/Utrecht, Schweden/Stockholm, Griechenland/Athen und Deutschland/Ludwigsburg). Es wurden Gruppen von Kindern, die sogenannten „*CHICAM*-Clubs“ gebildet. Diese ethnisch und geschlechtlich gemischten Gruppen (ca. 8-12 Kinder mit relativ aktueller Migrationserfahrung) arbeiteten über ein Schuljahr hinweg mit digitaler und analoger Fotografie sowie mit Video und hatten die Möglichkeit, mit ihren Partnergruppen über eine speziell eingerichtete Intranet-Plattform zu

kommunizieren. Begleitet wurden die Gruppen jeweils von einem/r Medienpädagogen/in. Eine weitere Person arbeitete in den Clubs, um die Produktions- und Kommunikationsprozesse wissenschaftlich zu begleiten, zu dokumentieren und die Lebenswelten der Kinder zu erforschen. An dem EU-Projekt beteiligen sich insgesamt sechs *CHICAM*-Clubs mit Mädchen und Jungen aus 29 verschiedenen Herkunftsländern (Holzwarth/Maurer 2003b).

*CHICAM* nahm methodische Erfahrungswerte aus dem Vorläuferprojekt *VideoCulture* auf und verband eine ethnografisch-lebensweltliche Dimension (Exploration von Lebenswelten junger Migranten) mit einer medienpädagogischen Dimension (Förderung von Medienkompetenzen in den Bereichen Foto, Video, Internet-Kommunikation). Es gelang, in beiden Dimensionen Formen einer aktivierenden Forschung (Handlungsforschung) zu entwickeln und aussagekräftige Befunde zu erhalten, die in mehreren Abschlussberichten<sup>6</sup> dokumentiert sind. Ähnlich wie in dem Züricher Migrationsprojekt wurden von den beteiligten Kindern/Jugendlichen neben Videofilmen auch Fotos auf der Basis von Einwegkameras sowie digitalen Fotokameras erstellt. Unter methodischem Aspekt zeigten die Projekterfahrungen, dass ein Anknüpfen an selbst produzierten Medienprodukten den Kindern das Sprechen über ihre eigene Lebenswelt erleichterte. Gleichzeitig ist es möglich, über mediale Eigenproduktionen Zugänge zum Welterleben der Kinder zu erhalten, die ansonsten aufgrund von Kommunikationsbarrieren oft versperrt bleiben. Werden den Kindern z.B. Einwegfotoapparate mitgegeben, können sich neue Zugänge zum Erleben von Migration eröffnen. Dies gilt sowohl für fotografische Annäherungen an lebensweltliche Umgebungen in Deutschland als auch für etwaige Besuche im Herkunftsland (vgl. Niesyto/Holzwarth 2005). Als weitere Vorteile erwiesen sich im *CHICAM*-Projekt:

- Im Kontext der Medienarbeit ergeben sich verschiedene informelle Gesprächssituationen, die eine Erhebung von Daten außerhalb des offiziell als ‚Interview‘ gerahmten Settings ermöglichen;
- Kinder/Jugendliche können weitgehend autonom über das Medium Einwegkamera bzw. Digitalkamera verfügen und unabhängig von pädagogischen Kontexten Bilder aus Bereichen ihren Lebenswelten erstellen, die normalerweise Forschungspersonen nur schwer zugänglich sind (z.B. Familie, eigenes Zimmer der Kinder/Jugendlichen).

---

<sup>6</sup> Neben den in englischer Sprache erschienenen Abschlussberichten ([www.chicam.net](http://www.chicam.net)) sind in deutscher Sprache ein projektbezogener Abschlussbericht (Niesyto/Holzwarth/Maurer 2006) sowie die Publikation einer Dissertationsschrift in Vorbereitung (Holzwarth 2007).

#### 4 Methodologische Zwischenbilanz

Um die Auseinandersetzung mit dem Forschungsansatz zu befördern, fand im Oktober 2000 die Fachtagung „Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung“ an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg statt. Hier bestand zum ersten Mal im deutschsprachigen Raum die Gelegenheit, verschiedene Studien in diesem Bereich vorzustellen und die methodischen Erfahrungen gemeinsam zu reflektieren (Niesyto 2001a). Folgende Punkte sind – auch auf dem Hintergrund weiterer Forschungsprojekte, die seit dieser Tagung stattfanden - zusammenfassend hervorzuheben:

##### *Drei Grundformen des Forschungsansatzes „Eigenproduktionen mit Medien“*

Eine vergleichende Analyse verschiedener Forschungsprojekte zeigt, dass sich bei dem Ansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ differenzierend drei Grundformen unterscheiden lassen:

- a) Medien werden von Jugendlichen für eigene kulturelle und kommunikative Praxisaktivitäten genutzt, die *ohne Unterstützung* durch Medienpädagogen oder andere Berater zustande kommen. Forscher analysieren und interpretieren die erstellten Zeitungen, Fanzines, Hör-, Foto- und Videoproduktionen. Die Projekte verdeutlichen, dass es vor allem bezüglich der Kontexte Unterschiede gibt. So ist es bei historisch angelegten Auswertungen von Eigenproduktionen nur sehr eingeschränkt möglich, den Entstehungsprozess der Produktionen zu rekonstruieren. Im Fotobereich haben insbesondere Pilarczyk / Mietzner eine seriell-ikonografische Methode entwickelt, die auch bei solchen Rahmenbedingungen aussagekräftige Analysen ermöglichen (Pilarczyk/Mietzner 2005). Ganz anders stellt sich die Situation dar, wenn Forscher beim Erstellen der Eigenproduktionen zumindest phasenweise dabei sind und insbesondere im Rahmen ethnografischer Feldforschung und teilnehmender Beobachtung Einblicke in Gruppenprozesse und Entstehungskontexte erhalten und diese dokumentieren können.
- b) Medien werden von Jugendlichen für Eigenproduktionen genutzt, die sie *mit Unterstützung* von Medienpädagogen oder anderen Beratern erstellen. In diesem Fall ist es besonders wichtig, dass seitens der Forschung die Entstehungsbedingungen genau dokumentiert und reflektiert werden. Viele Erfahrungen aus Projekten videopädagogischer Jugendforschung zeigen, dass die ästhetische und pädagogische Qualifikation der Mitarbeiter für das Gelingen der Projekte sehr wichtig ist, um subjektive Ausdrucksformen kompetent zu fördern. Je nach konkreter Fragestellung und Darstellungsform bedarf es Anregungen und Hilfestellungen, die nicht

direktiv, sondern in einfühlsamer Form zu geben sind (vgl. Niesyto 2001b, Maurer 2004).

- c) Forscher erstellen *zusammen* mit Jugendlichen und Filmemachern Medienproduktionen in einem *dialogischen* Verfahren. Jugendliche sind in Teilbereichen, z.B. bei den Aufnahmen, aktiv beteiligt und artikulieren ihre Vorstellungen zur Auswahl und zur Montage der Aufnahmen. Dieser Ansatz kann sich u.a. auf Forschungstraditionen in der Visuellen Anthropologie und Soziologie stützen (vgl. Chiozzi 1984).

Diese Formen von Eigenproduktionen mit Medien sind als Möglichkeitstypen zu verstehen. Auch ist es wichtig zwischen Produktionen zu unterscheiden, die auf öffentliche Präsentation angelegt bzw. nicht auf eine solche Präsentation angelegt sind (Schmidt 2001: 54). In der Forschungspraxis gibt es Mischformen, die in unterschiedlicher Intensität z.B. ethnografisch-explorative mit medienpädagogischen Intentionen verbinden. Nach meinem Verständnis gehören Forschungsprojekte des Typs a) zum Kernbereich *ethnografischer*, subjektorientierter Forschung (vgl. auch Vogelgesang 1991, 2002; Moser 2005). Bei Forschungsarbeiten, die sich im Wesentlichen auf die erstellten Produkte beziehen, besteht das Problem mangelnder Kontextdaten über den Entstehungsprozess. Dennoch können auch solche Eigenproduktionen Einblicke in das Weiterleben von Kindern / Jugendlichen geben, wenn es gelingt, die eigenen Analysen und Interpretationen in einem Prozess der kommunikativen Validierung zu überprüfen. Hierzu gehört nicht nur das Einbeziehen und die Reflexion weiterer „Lesarten“ durch andere Forscher, sondern auch die Berücksichtigung von Kommentaren der Produzent/innen zu ihren Eigenproduktionen (vgl. Gauntlett 2005).

Forschungsprojekte des Typs b) können ethnografische Elemente enthalten, sind jedoch im Kern Projekte *medienpädagogischer* Forschung. Bei diesem Forschungstyp, den ich in meinen eigenen Studien bislang präferierte, ist die systematische Erhebung und Reflexion von *Kontextinformationen* während des Produktionsprozesses unerlässlich (Niesyto 2001b: 62; Maurer 2004: 104). Subjektorientierte Forschung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn Kinder/Jugendliche durch Medien Ausdrucksmöglichkeiten für *ihre* Themen, Erfahrungen, Phantasien erhalten. Es ist zwar notwendig, dass die Forschung entsprechend Fragestellung und Definition des Gegenstandsbereichs einen gewissen Rahmen vorgibt. Die Ausgestaltung dieses Rahmens liegt jedoch bei den Kindern/Jugendlichen und darf nicht durch pädagogische „Zwänge“ eingeengt und strukturiert werden.

*Produktionsprozesse*

Die Integration präsentativ-symbolischer Ausdrucksformen ist geeignet, um zeitgemäße Zugangsformen zum Welterleben von Kindern und Jugendlichen zu erhalten – *ergänzend* und im *Zusammenspiel* mit verbalen und schriftlichen Methoden. Folgende Vorteile und Stärken des Ansatzes „Eigenproduktionen mit Medien“ sind vor allem zu nennen:

- Visuelle Medien eröffnen Kindern und Jugendlichen mit Sprachproblemen (u.a. in Migrationskontexten, in sonderpädagogischen Kontexten) eine wichtige Ergänzung zu verbalen Ausdrucksformen (u.a. Holzwarth 2006, Witzke 2004); hierzu gehört auch der Ansatz „photo-elicitation“ (Moser 2005, Holzwarth 2006).
- Interkulturelle, länderübergreifende Forschungsprojekte können als Ausdrucks- und Kommunikationsform Foto- und Video-Eigenproduktionen integrieren, um Verstehens- und Verständigungsprozesse auf dem Hintergrund der Globalisierung von Medienkulturen und Kommunikation auch im präsentativ-symbolischen Modus (Bild, Musik, Körpersprache) zu fördern (Niesyto 2003).
- Der Ausdruck von Emotionen, Gefühlen, problembelasteten Themen, ambivalenten Haltungen sind in einem präsentativ-symbolischen Modus oft besser möglich (u.a. Schorb/Theunert 1989, Niesyto 1991, Larson 1999, Witzke 2004, Moser 2005). Gerade in einer Situation komplexer gewordener Orientierungs- und Identitätsbildungsprozesse ist dieser Aspekt nicht zu unterschätzen.
- Foto- und Videoaufnahmen, die Kinder und Jugendliche in Alltagskontexten ohne Anwesenheit von Forscher/innen und Pädagog/innen erstellen, können vertiefte Einblicke in deren Lebenswelten geben und zu Befunden führen, die mit traditionellen Methoden nicht erzielt wurden (Rich/Chalfen 1999, Holzwarth 2006).
- Mediale Eigenproduktionen, die im Rahmen pädagogischer Settings entstehen, sind mit der Intention der Medienkompetenzbildung verknüpft. Kinder/Jugendliche geben der Forschung nicht nur Einblicke in ihre Lebens- und Medienwelten – sie erhalten gleichzeitig etwas (Forschung in einem Kontext von ‚Geben und Nehmen‘; vgl. Holzwarth 2006).

Der Ansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ motiviert zugleich Kinder/Jugendliche, die Ressourcen solcher Forschungsprojekte für kreative Medienpraxis zu nutzen (Eigenproduktionen als Chance für symbolische Umweltaneignung und assoziativ-intuitive Bildproduktion). Dabei ist zu

überlegen, welche medialen Ausdrucksformen (Genres, media models) im Kontext bestimmter Forschungsfragen und vorhandener Medienkompetenzen besonders geeignet sind (vgl. Niesyto 1991a: 97 ff.; Maurer 2004: 161 ff.). Die Dokumentation der *Prozesse* beim Erstellen der Produktionen und der damit verbundenen ästhetischen Suchbewegungen und Reflexionen ist genauso wichtig wie die anschließende Analyse und Interpretation der Produktionen.

#### *Analyse und Interpretation von medialen Eigenproduktionen*

Bei der Analyse und Interpretation der Eigenproduktionen ist davon auszugehen, dass sich Verstehensprozesse nur bis zu einem gewissen Grade objektivieren lassen. Es geht um subjektive Artikulationen in bestimmten Situationen und Konstellationen, und auch Forscher/innen können sich nicht anmaßen, die einzig richtige Interpretation für sich zu reklamieren. Forschung ist gut beraten, unterschiedliche Methoden in Projekten einzusetzen (Triangulation), um der Komplexität des Untersuchungsgegenstands (Symbolproduktion mit Medien in bestimmten Kontexten) annähernd gerecht zu werden. Hierzu gehört auch, die jeweiligen Bezugstheorien offen zu legen, um insbesondere Stellenwert und Reichweite von Interpretationen besser einschätzen zu können. Bei der Analyse und Interpretation des Materials ist zu berücksichtigen, dass präsentative Symbolisierungen andere Methoden als die Analyse von wort- und schriftsprachlichem Material erfordern. Aus meiner Sicht ist hierfür eine *lebensweltorientierte Bildhermeneutik* geeignet, die sich in einem mehrstufigen Verfahren dem Material annähert (assoziatives Erstverstehen, vertiefte Aussagen zur Formalstruktur und zum Symbolgehalt der Medienproduktion über mehrmaliges Anschauen des Films; vgl. auch Mikos 2003) und die gewonnenen Befunde und Interpretationen mit Kontextinformationen aus dem Produktionsprozess abgleicht (vgl. auch Theunert/Schorb 1989; Witzke 2004 sowie die aktuelle Diskussion über den Einsatz visueller Methoden in der Forschung, u.a. Niesyto 2006). Sinnvoll erscheinen Kombinationen, die sich zwar auf klassische Analyseinstrumentarien beziehen, zugleich aber kinder- und jugendkulturelle Aspekte beim Umgang mit Hör- und Bildmedien berücksichtigen und von Kindern und Jugendlichen Kommentare zu ihren Eigenproduktionen einholen (vgl. Gauntlett 2005). Da mediale Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen sowohl bewusste (und reflektierte) als auch unbewusste (und unreflektierte) Aspekte umfassen, ist es notwendig, Interpretationshorizonte von Produzenten und Forschenden aufeinander zu beziehen (vgl. Gauntlett/Holzwarth 2006: 87).

Ein in der Forschung umstrittener Bereich ist die Interpretation *latenter* Sinnschichten medialer Subtexte (vgl. Röhl 1998). Die eigenen Erfahrungen,

insbesondere aus dem Projekt *VideoCulture*, legen es nahe, latente Sinnschichten stets im Zusammenhang mit manifesten Botschaften herauszuarbeiten, um Gefahren einer Überinterpretation entgegenzuwirken (Niesyto 2003a: 66). Diskursiv und präsentativ orientierte Methoden sind zusammen einzusetzen, um einen Prozess der reflexiven Bedeutungserschließung zu gewährleisten. Bei allen medialen Eigenproduktionen ist es unabdingbar, *externe* und *projektinterne* Kontextinformationen (Holzwarth 2006) zu berücksichtigen. Fotografische und filmische Eigenproduktionen sind methodisch als *multiperspektivische Quelle* (Pilarczyk/Mietzner 2003: 21f.) zu erschließen: a) aus der Produzenten-Perspektive, b) aus der Perspektive der abgebildeten Personen, c) aus der Betrachter-Perspektive (Relevanz subjektiver Aneignungswege eines Fotos durch die Forschungsperson), d) aus der Perspektive möglicher pädagogischer und institutioneller Begleiter der Produzent/innen (z.B. Relevanz von Übertragungseffekten, die in Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen sichtbar werden). Analysen von Eigenproduktionen, die diese unterschiedlichen Perspektiven und damit verbundenen Motive, Bedürfnisse und Sichtweisen nicht berücksichtigen, vergeben die Chance einer kommunikativen Annäherung an mediale Ausdrucksformen, die teils in zufälligen Konstellationen, teils in bewussten Inszenierungen Kinder- und Jugendkulturen symbolisieren.

Unabhängig von unterschiedlichen Forschungsfragestellungen und Forschungsdesigns sind Faktoren wie die *Mehrdeutigkeit*, die vielen bildsprachlichen Ausdrucksformen innewohnt, oder begrenzte *(audio)visuelle Kompetenzen* bei den Produzenten gewichtige Gründe, die gegen eine kontextfreie Analyse sprechen. Zu Überinterpretationen kann es auch kommen, wenn formale und kompositorische Analysen ein zu großes Gewicht erhalten und/oder wenn zu schnell von einzelnen formal-ästhetischen Gestaltungselementen auf Kohärenzen im Bereich generalisierter Wissensbestände geschlossen wird (Kohärenzdrang). Auch ein Blick in die internationale Forschungslandschaft, insbesondere in die traditionsreichen Bereiche der Visuellen Anthropologie und der Visuellen Soziologie, unterstreicht die *Kontextrelevanz* bei medialen Produktionen und deren Analyse. Stellvertretend sei auf das von Jon Prosser (2001) editierte Buch *Image-based Research* hingewiesen, in dem namhafte Autorinnen und Autoren wie Marcus Banks, Douglas Harper, Howard S. Becker, Jon Prosser und Dona Schwartz für kontextbezogene Foto- und Filmanalysen plädieren.

## 5 Ausblick

Der Forschungsansatz „Eigenproduktionen mit Medien“ hat sich in den letzten Jahren aus einer wissenschaftlichen Randexistenz befreit. Auf dem Hintergrund des „pictorial turn“ (Mitchell 1994) sowie dem zunehmenden Einfluss subjektorientierter und ethnografischer Forschungsmethoden gewinnt er paradigmatische Bedeutung, weil er die Visualität unserer Kultur durch die Integration visueller Methoden zu verstehen versucht. Neben der Weiterentwicklung gegenstandsadäquater Analyse- und Interpretationsmethoden im Bildbereich (u.a. Marotzki/Niesyto 2006), der Entwicklung computergestützter Auswertungsverfahren (u.a. Kommer/Biermann 2004; Mayring/Gläser-Zikuda/Ziegelbauer 2004; Gerhold/Bornemann 2004) sowie einer genrespezifischen Ausdifferenzierung des Methodeneinsatzes (vgl. Niesyto 2001b) – auch im Hinblick auf forschungsmethodisch einfachere Möglichkeiten (ähnlich ‚photo-elicitation‘) – wird es vor allem darum gehen, medienethnografische Erkundungen und medienpädagogische Praxisforschung zu intensivieren und die methodologisch-methodische Diskussion im Bereich Foto- und Filmanalysen von Eigenproduktionen zu vertiefen.<sup>7</sup> Ethnografische Explorationen sind wichtig, um Einblicke zu bekommen, wie sich Kinder und Jugendliche *unabhängig* von pädagogischen Arrangements mittels selbst erstellter Medien die Welt aneignen. Die neuen technischen Möglichkeiten und Nutzungsformen, die aktuell entlang der Schlagworte „Web 2.0“ und „Social Software“ diskutiert werden (Weblogs, Foto-Communities, Podcasts, Up- und Download von Video- und Audiodateien), verweisen auf neue Untersuchungsfelder. Gleichzeitig zeigt sich, dass nach wie vor Kinder und Jugendliche aus sozial und bildungsmäßig benachteiligten Milieus am wenigsten mediale Eigenproduktionen erstellen (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2005: 56). Auf dem Hintergrund der positiven Erfahrungen mit dem Forschungsansatz erscheint es besonders wichtig, gerade mit dieser Zielgruppe weitere Projekte in medienpädagogischen Kontexten zu realisieren. Künftige Forschungsvorhaben sollten dabei den praktischen Verwendungszweck von Forschung noch stärker beachten, um konkrete, lebensweltbezogene Situationen und Probleme von Kindern und Jugendlichen besser verstehen und Handlungsalternativen entwickeln zu können (vgl. das Projekt von Rich/Chalfen 1999). Last but not least: Ergebnisse aus Forschungsprojekten, die sich auf mediale Eigenproduktionen beziehen, sollten im Sinne intersubjektiver Überprüfbarkeit

---

<sup>7</sup> Hierzu gehören auch *forschungsethische* Reflexionen. So sind Anonymisierungen bei visuellen und audiovisuellen Materialien weitaus schwieriger als bei Textmaterialien (vgl. hierzu die Überlegungen bei Holzwarth 2006).

auch den Gegenstand der Forschung – die Medienproduktionen – Dritten zugänglich machen. Dies bedeutet, nicht nur in Schriftform Projekte zu dokumentieren, sondern zugleich präsentativ-symbolische Materialien zu veröffentlichen – wie dies bei den Projekten *VideoCulture* und *CHICAM* bereits praktiziert wurde.<sup>8</sup>

### Literatur

- Arnheim, Rudolf, (1985, 1965<sup>1</sup>): Anschauliches Denken. Köln: DuMont.
- Aufschnaiter, Stefan von/Welzel, Manuela (2001): Nutzung von Videodaten zur Untersuchung von Lehr-Lernprozessen: aktuelle Methoden empirischer Forschung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Banks, Markus (2001): Visual Methods in Social Research. London: SAGE.
- de Block, Liesbeth/Buckingham, David/Holzwarth, Peter/Niesyto, Horst (2004): Visions Across Cultures: Migrant Children Using Audio-Visual Images to Communicate. Children in Communication about Migration (CHICAM). Deliverables 14 and 15. August 2004  
[http://www.chicam.net/reports/download/visions\\_across\\_cultures.pdf](http://www.chicam.net/reports/download/visions_across_cultures.pdf)
- Bohnsack, Ralf (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske + Budrich.
- Caputo, Virginia (1995): Anthropology's silent 'others': a consideration of some conceptual and methodological issues for the study of youth and children's cultures. In: Amit-Talai, Vered/Wulff, Helena (Eds.): Youth Cultures. London / New York: Routledge, 19-42.
- Chalfen, Richard (1981): A sociovidistic approach to children's filmmaking: The Philadelphia Project. In: Studies in Visual Communication (1), 2-32.
- Chiozzi, Paolo (1984): Visuelle Anthropologie. Funktionen und Strategien des ethnografischen Films. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 26: 488-515.
- Crawford, Peter Ian (1995): Nature and Advocacy in Ethnographic Film: The Case of Kayapó Imagery. In: INTERVENTION – Nordic Papers in Critical Anthropology, No 1 (1995), 7-22.
- Ehrenspeck, Yvonne/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2003): Foto- und Filmanalyse in der Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich.
- Friedrich, Margarete u.a. (Hrsg.) (1984): Die Fremden sehen. Ethnologie und Film. München: Trickster.

---

<sup>8</sup> Der Abschlussdokumentation von *VideoCulture* wurde ein CD-ROM beigelegt (Niesyto 2003b); die Abschlussberichte von CHICAM sowie alle im Projekt entstandenen Videoproduktionen sind im Internet zugänglich ([www.chicam.net](http://www.chicam.net)). In diesem Zusammenhang ist auch der Aufbau von Archiven zu filmischen Jugendkulturen als „Fundstelle“ für forschungsbezogene Studien zu erwähnen (u.a. <http://www.ph-ludwigsburg.de/2531.html>; [http://www.jaf-hamburg.de/index.php?BEITRAG\\_ID=3](http://www.jaf-hamburg.de/index.php?BEITRAG_ID=3))

- Fritz, Karsten (1998): Die Bilderwelt der Jugend. Milieuorientierte Medienarbeit mit Jugendlichen. In: Böhnisch, Lothar/Rudolph, Martin/Wolf, Barbara (Hrsg.): Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt. Weinheim und München: Juventa. 225-234.
- Fuhs, Burkhard (1997): Fotografie und qualitative Forschung. Zur Verwendung fotografischer Quellen in den Erziehungswissenschaften. In: Friebertshäuser, Barbara / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa, 265-285.
- Gauntlett, David (2005): Moving Experiences. Media Effects and beyond. Second edition. Eastleigh (UK): John Libbey Publishing.
- Gauntlett, David (1997): Video Critical. Children, the Enviroment and Media Power. University Luton Press.
- Gerhold, Lars / Bornemann, Stefan (2004): Qualitative Analyse audiovisueller Informationen mit ATLAS.ti. In: *Online-Zeitschrift MedienPädagogik*, Ausgabe 01/04. URL: <http://www.medienpaed.com/>
- Harper, Douglas (2000): Fotografien als sozialwissenschaftliche Daten. In: Flick, Uwe / von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: rowohlt, 402-416.
- Held, Josef (1994): Praxisorientierte Jugendforschung. Theoretische Grundlagen, methodische Ansätze, exemplarische Projekte. Hamburg: Argument.
- Hiegemann, Susanne/Swoboda, Wolfgang H. (1994): Handbuch der Medienpädagogik. Opladen: Leske + Budrich.
- Holzwarth, Peter (2007): Qualitative Migrationsforschung im Kontext interkultureller Medienarbeit. München: kopaed (in Vorbereitung).
- Holzwarth, Peter (2006): Fotografie als visueller Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Marotzki, Winfried/Niesyto, Horst (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften (im Erscheinen).
- Holzwarth, Peter/Maurer, Björn (2003a): Kreative Bedeutungskonstruktion im Spannungsfeld von Symbolproduktion und Symbolverstehen. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. München: kopaed, 139-168.
- Holzwarth, Peter/Maurer, Björn (2003b): CHICAM – Children in Communication about Migration. An Intercultural Research Project Exploring the Possibilities of Intercultural Communication through Children's Media Productions. In: Kiegelmann, Mechthild / Gürtler, Leo (Eds.): Research Questions and Matching Methods of Analysis. Qualitative Psychology. Nexus, Vol. 3.Tübingen: Ingeborg Huber.
- Holzwarth, Peter/Maurer, Björn (2001): Aesthetic Creativity, Reflexivity and the Play with Meaning: A VideoCulture Case Study. In: Buckingham, David (Ed.): Journal of Educational Media, Vol. 26, No. 3. Special Issue on VideoCulture, 185-202.
- Imort, Peter (2001): Audiovisuelle Eigenproduktionen von Schülerinnen und Schülern. Einige Ergebnisse und Perspektiven einer musikpädagogischen Projektreihe. In:

- Niesyto, Horst (Hrsg.): *Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung*. München: kopaed, 141-156.
- Kjeldgaard, Dannie (2003): *Youth Identities in the Global Cultural Economy: Central and Peripheral Consumer Culture in Denmark and Greenland*. In: *European Journal of Cultural Studies*, Vol. 6 (3), Special issue edited by Hilary Pilkington and Richard Johnson.
- Klieme, Eckhard/Bos, Wilfried (2000): *Mathematikleistung und mathematischer Unterricht in Deutschland und Japan: Triangulation qualitativer und quantitativer Analysen am Beispiel der TIMS-Studie*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 359-379.
- Kommer, Sven/Biermann, Ralf (2004): *Video(technik) in der erziehungswissenschaftlichen Forschung*. In: *MedienPädagogik*, Ausgabe 1/04, Heftschwerpunkt „Visuelle Methoden in der Forschung“. URL: <http://www.medienpaed.com/>
- Langer, Susanne K., (1987/1942<sup>1</sup>): *Philosophie auf neuem Wege*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Larson, Heidi (1999): *Voices of Pacific Youth. Video research as a Tool for Youth Expression*. *Visual Sociology*, Vol. 14, 161-172.
- Luca, Renate (1998): *Medien und weibliche Identitätsbildung. Körper, Sexualität und Begehren in Selbst- und Fremdbildern junger Frauen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Marotzki, Winfried/Niesyto, Horst (Hrsg.) (2006): *Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften (im Erscheinen).
- Maurer, Björn (2004): *Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten. Grundlagen und Praxisbausteine*. München: kopaed.
- Maurer, Björn (2001): *Wenn Jugendliche mediale Wirklichkeit erzeugen ... Konzeptionelle und praktische Überlegungen zur handlungsorientierten Videoarbeit*. In: Belgrad, Jürgen/Niesyto, Horst (Hrsg.): *Symbol. Verstehen und Produktion in pädagogischen Kontexten*. Hohengehren: Schneider, 104-114.
- Mayring, Philipp/Gläser-Zikuda, Michaela/Ziegelbauer, Sascha (2004): *Auswertung von Videoaufnahmen mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse – ein Beispiel aus der Unterrichtsforschung*. In: *Online-Zeitschrift MedienPädagogik*, Ausgabe 01/04. URL: <http://www.medienpaed.com/>
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2005): *JIM 2005 – Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2006): *JIM-Studie 2005 – Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart.
- Mikos, Lothar (2003): *Film- und Fernsehanalyse*. Konstanz: UTB-Verlag.
- Mitchell, William (1994): *Picture Theory. Essays on Verbal and Visual Representation*. University of Chicago Press.

- Moser, Heinz (2004): Visuelle Forschung – Plädoyer für das Medium „Fotografie“. In: MedienPädagogik, Ausgabe 01/04. URL: <http://www.medienpaed.com/>
- Moser, Heinz (2003): Instrumentenkoffer für die Praxisforschung.
- Moser, Heinz (1995): Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Müller, Renate (2003): Audiovisuelle Fragebögen zur Messung der Attraktivität jugendlicher Videoproduktionen. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. München: kopaed, 283-315.
- Neuß, Norbert (2000): Medienbezogene Kinderzeichnungen als Instrument der qualitativen Rezeptionsforschung. In: Paus-Haase, Ingrid/Schorb, Bernd (Hrsg.): Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung. München: kopäd, 131-154.
- Niesyto, Horst (2006): Bildverstehen als mehrdimensionaler Prozess. Vergleichende Auswertung von Bildinterpretationen und methodische Reflexion. In: Marotzki, Winfried/Niesyto, Horst (Hrsg.): Bildinterpretation und Bildverstehen. Methodische Ansätze aus sozialwissenschaftlicher, kunst- und medienpädagogischer Perspektive. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften (im Erscheinen).
- Niesyto, Horst (2003a): VideoCulture – Projektentwicklung und Projektergebnisse. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. München, kopaed: 15-110.
- Niesyto, Horst (Hrsg.) (2003b): VideoCulture – Video und interkulturelle Kommunikation. Grundlagen, Methoden und Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojekts. München: kopäd.
- Niesyto, Horst/Buckingham, David/Fisherkerler, JoEllen (2003): VideoCulture: Crossing Borders with Young People's Video Productions. In: *Television & New Media*, Volume 4, Issue 4 (November 2003), Sage Publications: 461-482.
- Niesyto, Horst (Hg) (2001a): Selbstausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München: kopaed.
- Niesyto, Horst (2001b): Jugendforschung mit Video. Formen, Projekte und Perspektiven eines Forschungsansatzes. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): Selbstausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München: kopaed, 89-102.
- Niesyto, Horst (2001c): VideoCulture: conclusions and key findings. In: *Journal of Educational Media*, Vol. 26, Nr. 3 (October 2001). Special Issue: The VideoCulture Project. London: Taylor & Francis, 217-225.
- Niesyto, Horst (2000): Youth Research on Video Self-productions. Reflections on a Social-aesthetic Approach. In: *Visual Sociology* 15 (2000), 135-153.
- Niesyto, Horst (1999): Video and Intercultural Communication. In: Feilitzen, Cecilia v. / Ulla Carlsson (Ed.): *Children and Media. Image Education Participation. The UNESCO International Clearinghouse on Children and Violence on the Screen at Nordicom*. Göteborg, 323-326.
- Niesyto, Horst (1997): Sozialvideografie und Jugendforschung. In: *deutsche jugend* 1 (1997): 11-18.

- Niesyto, Horst (1991): *Erfahrungsproduktion mit Medien. Selbstbilder, Darstellungsformen, Gruppenprozesse*. Weinheim und München: Juventa.
- Niesyto, Horst (1989): *Medienpädagogik auf dem Lande. Dokumentation eines medienpädagogischen Modellprojekts*. Frankfurt/Main 1989: ISS-Paper Nr. 41.
- Niesyto, Horst/Holzwarth, Peter (2005): *Qualitative Forschung auf der Basis von Eigenproduktionen mit Medien - Erfahrungswerte aus dem EU-Forschungsprojekt CHICAM - Children In Communication about Migration*. In: Bachmair, Ben/Diepold, Peter/de Witt, Claudia (Hrsg.): *Jahrbuch Medienpädagogik 5. Evaluation und Analyse*. Wiesbaden: VS Verlag, 163-189.
- Niesyto, Horst/Holzwarth, Peter / Maurer, Björn (2006): *Interkulturelle Kommunikation mit Foto und Video. Konzeption und Ergebnisse eines EU-Praxisforschungsprojekts mit jungen Migranten (CHICAM)*. München: kopaed (in Vorbereitung).
- Paus-Haase, Ingrid / Schorb, Bernd (Hrsg.) (2000): *Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung*. München: kopäd.
- Peez, Georg (2006): *Phänomenologisch orientierte Fotoanalyse – „Schmierer“, der weitgehend unerforschte Beginn der Kinderzeichnung*. In: Peez, Georg (Hrsg.): *Fotografien in pädagogischen Fallstudien. Sieben unterschiedliche qualitativ empirische Analyseverfahren zur ästhetischen Bildung - Theorie und Forschungspraxis*. München: kopaed.
- Peez, Georg (2004): *Im Foto ist alles gleichzeitig. Sechs Verfahren, wie sich die Simultaneität von Fotografien und die Sequenzialität von schriftsprachlichen Texten in qualitativer Empirie aufeinander beziehen lassen*. In: *MedienPädagogik*, 01/04, Themenschwerpunkt: Visuelle Methoden in der Forschung; URL: <http://www.medienpaed.com>
- Petermann, Werner (1984): *Die Fremden sehen. Ethnologie und Film*. München: Trickster
- Pilarczyk, Ulrike/Mietzner, Ulrike (2005): *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Prosser, Jon (Ed.) (2001): *Image-based Research. A Sourcebook for Qualitative Researchers*. London: RoutledgeFalmer.
- Rich, Michael/Chalfen, Richard (1999): *Showing and Telling Asthma. Children Teaching Physicians with Visual Narrative*. In: *Visual Sociology*, Vol. 14, 51-71.
- Röll, Franz-Josef (1998): *Mythen und Symbole in populären Medien. Der wahrnehmungsorientierte Ansatz in der Medienpädagogik*. Frankfurt/Main: Ev. Gemeinschaftswerk für Publizistik (GEP).
- Schmidt, Axel (2001): *Mediale Eigenproduktionen Jugendlicher zwischen Selbst- und Fremdbestimmung in professionstheoretischer Perspektive – Eine ethnographisch-gesprächsanalytische Fallstudie*. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): *Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung*. München: kopaed, 53-66.
- Schorb, Bernd (2001): *Selbstbilder Jugendlicher sind Bilder, Worte und Töne und entstehen im Kontext eines Gruppendiskurses. Schwerpunkte und Prinzipien ihrer Analyse*. In: Niesyto, Horst (Hrsg.): *Selbsta Ausdruck mit Medien. Eigenproduktionen*

- mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München: kopaed, 103-113.
- Schorb, Bernd/Theunert, Helga (2000): Kontextuelles Verstehen der Medienaneignung. In: Paus-Haase, Ingrid/Schorb, Bernd (Hrsg.): Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung. München: kopäd, 33-57.
- Stigler, James W./Gallimore, Ronald/Hiebert, James (2000): Using video surveys to compare classroom and teaching across cultures: Examples and lessons from the TIMS Video studies. *Educational Psychologist*, 35, 87-100.
- Theunert, Helga (1994): Quantitative versus qualitative Medien- und Kommunikationsforschung? Über Grundsätze, Gegensätze und Notwendigkeiten der Ergänzung heutiger methodologischer Paradigmen. In: Hiegemann, Susanne / Swoboda, Wolfgang H. (Hrsg.): Handbuch der Medienpädagogik. Opladen: Leske + Budrich, 387-401.
- Theunert, Helga/Schorb, Bernd (1989): Videoproduktionen mit Jugendlichen als qualitative Forschungsmethode. In: Baacke, Dieter/Kübler, Hans-Dieter (Hrsg.): Qualitative Medienforschung, Tübingen: Niemeyer, 279-304.
- Theunert, Helga/Diezinger, Angelika/Schorb, Bernd (1985): Qualitativ orientierte Jugendforschung auf der Grundlage der Eigenproduktion von Filmen. In: Bachmair, Ben/Mohn, Erich/Müller-Doohm, Stefan (Hrsg.): Qualitative Medien- und Kommunikationsforschung. Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek, 122-157.
- Vogelgesang, Waldemar (2002): Feldforschung bei jugendlichen Medien- und Brauchkulturen. Zur Forschungspraxis lebensweltlicher Ethnographie“ (zus. mit Jörgen Schulze-Krüdener), in: Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, Heft 1, 65-92.
- Vogelgesang, Waldemar (1991): Jugendliche Video-Cliquen. Action- und Horrorvideos als Kristallisationspunkte einer neuen Fankultur. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Welzel, Manuela / Stadler, Helga (Hrsg.) (2005): „Nimm doch mal die Kamera!“ Zur Nutzung von Videos in der Lehrerbildung – Beispiele und Empfehlungen aus den Naturwissenschaften. Münster: Waxmann.
- Winterhager-Schmid, Luise (1997): Jugendtagebuchforschung. In: Friebertshäuser, Barbara / Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa, 354-370.
- Wild, Klaus-Peter (2003): Videoanalysen als neuer Impulsgeber für eine prozessorientierte empirische Unterrichtsforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 31 (2), 98-202.
- Witzke, Margrit (2004): Identität, Selbstaussdruck und Jugendkultur. Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. Ein Beitrag zur Jugend(kultur)forschung. München: kopaed.
- Worth, Sol/Adair, John (1972): *Through Navajo Eyes: An Exploration in Film Communication and Anthropology*. Bloomington.
- Worth, Sol/Adair, John / Chalfen, Richard (1997): *Through Navajo Eyes. An Exploration in Film Communication and Anthropology*. Albuquerque: University of New Mexico Press.